

Auf den Spuren des Lichts

Der Planegger Maler Harald Puetz experimentiert mit dem Leuchten / Neuer Katalog

Planegg ■ Das Atelier hat sich der Maler Harald Puetz in der Garage eingerichtet. Das Auto muss draußen bleiben. Innen ist alles weiß, sehr aufgeräumt, die Farbtuben sauber geordnet, an der Wand einige Farbstudien, die er „einfache Übungen“ nennt. Ein Bild steht auf der Staffelei. „Das ist noch nicht fertig“, sagt Puetz, „da probiere ich gerade herum, wie breit der Rand sein kann und ob er auch rot sein darf, nicht braun, wie sonst meistens. Vielleicht wird es ja auch ganz anders, total übermalt.“

Aber „Lichtspuren“, als die er seine neueren Bilder jetzt empfindet, werden es auch wieder sein. Nicht mehr „Farbspuren“, die überwunden sind, und schon gar nicht mehr die „kalligraphischen Schwünge“ früherer Jahre. Harald Pütz hat das Licht, das zwischen den Farben hervorscheint, als Thema für sich entdeckt und sieht sich in seinen immer neuen Annäherungen noch lange nicht am Ende. Was er zudem einräumt: „Die Leute mögen meine Sachen.“ So entstand vor kurzem ein Katalogbuch mit dem Titel „Lichtspuren“, das mit sehr vielen Reproduktionen aus allen Epochen den Werdegang des Malers beschreibt, und in Galerien in München gab es einige Ausstellungen.

Harald Puetz, 1950 in Bamberg geboren, machte 1972 Abitur am Gymnasium Gräfelting und studierte Malerei bei den Professoren Zacharias, Butz und Sturm. Die zusätzliche Ausbildung in Kunstpädagogik führte ihn als Lehrer an verschiedene Gymnasien. Weil es ihm zwar einerseits gefiel, er sich aber andererseits in seiner freien Arbeit beeinträchtigt fühlte, gab er diese Tätigkeit auf. Als Volkshochschuldozent vermittelt er sein Wissen jedoch immer noch

und hat auch Freude daran. Da seine Frau Ulrike Hauptschullehrerin ist, gab es im Hause stets Gesprächsstoff zu pädagogischen Themen. Von den drei Kindern lebt nur noch der Jüngste, Simon, zu Hause in Planegg. Er studiert in Augsburg.

Zehn Pinsel in einer Reihe

Vom weißen, so penibel aufgeräumten Atelier führt der Weg über einen Flur voller Bilder ins Wohnzimmer und man steht abrupt vor einer zwei auf drei Meter großen Leinwand, über die sich horizontale Straßen in Rosorange- und Grüntönen hinziehen, Ton in Ton mit einer Couchgarnitur, wie es der Ästhet Pütz schätzt. Kräftig zeigt sich der Pinselansatz auf der rechten Seite des monumentalen Bildes. Dann werden die Straßen zu immer feineren Pfaden. Zwischen den Pinselstrichen schimmert der weiße Bildgrund hindurch. Zehn Pinsel hat der Maler

in einer Reihe montiert, um diese Lichtspuren auf einmal ziehen zu können. Mit dem Wechsel des Drucks, den er ansetzt, wechselt die Dichte des Lichts. „Ich muss all das ausloten“, sagt er. Ausloten muss er auch, was herauskommt, wenn, wie bei den kleineren Arbeiten der Fall, ein Rahmen um das eigentliche Bild mitgemalt wird. Die Farbe des Inneren strahlt dann ein Stück weit in die Ränder hinein, so dass plötzlich eine nur durch das Licht hereingeholte Räumlichkeit entsteht. Diese Arbeiten, auf denen der Maler mit Spannungen zwischen den Farben experimentiert, werden mit ganz feinem weichen Pinsel gemalt, genau, lasierend, niemals ein expressiver Ausrutscher. Die Bilder sind jetzt still, bleiben es aber nicht unbedingt, wenn man sie länger ansieht. Auch ist die Atmosphäre, die sie ausstrahlen, ganz unterschiedlich. Eins mag man, ein anderes weniger.

„Früher“, erzählt Pütz, „gab es in meiner Malerei wildbewegte Geschichten. Viel war in Aufruhr und wurde langsam sortiert.“ Der Umbruch vom Gegenstand zur informellen Abstraktion ist noch nicht so lange her. Damals war der Maler in ein Atelier nach München gezogen, hatte, allerdings nur räumlichen, Abstand genommen von Haus und Familie im Würmtal. Dann konnte er wieder heimkehren und gibt nun vielen Faktoren, emotionalen und meditativen, Raum, seiner persönlichen Stimmung, den wechselnden Herausforderungen durch Maltechniken und Farbwahl: „Die Frage fasziniert mich immer wieder neu, was da passiert, wenn ich etwas so oder so oder anders mache.“ Das, räumt er ein, habe ihm inzwischen viel innere Ruhe gegeben. INGRID ZIMMERMANN



„Ich muss alles ausloten“: Harald Puetz beschäftigt sich mit „Lichtspuren“. Archiv: Baumgart